

Ich sehe hinzu, wenn Dich beim Sonnenuntergang die blauen durchsichtigen Fluthen der Ostsee tragen, weiter und immer weiter in die Wasserwüste hinein und alle Erdengedanken allmählich wie die Ufer verschwinden. — Der purpurne Himmel und die leuchtenden Wellen berührten sich, schimmernde Segel mit rother Flagge schwebten durch das Abendroth, wie hinauf in das Reich des ewigen Lichts. Hier noch Gesang mächtiger Stimmen und wessen Seele würde nicht der Erde entrückt.

Am andern Morgen um drei Uhr waren wir schon wieder am Gestade des Meeres, um den Aufgang der glänzenden Kugel zu sehen, der wir Wärme und Licht verdanken. Ich erwartete sie am äußersten Rande des Horizontes, aber mitten in der Wasserfläche erblickten wir einen dunkelglühenden Punkt, der, immer heller werdend, sich endlich als die Königin des Tages offenbarte. Noch stand die hellglänzende Kugel strahlenlos tief in der durchsichtigen Fluth; man konnte ohne Anstrengung des Auges hinsehen, ihre Strahlen trug die Wasserfläche über ihr, deren Wellen im Purpur und Goldschimmer glänzten; mattgrau war noch der Aether. Plötzlich erhob sie sich aus den Wellen, der Himmel erglühete, die ferne Fluth erblakte, und die nahe strahlte das glänzende Bild zurück, aber das geblendete Auge konnte solche Herrlichkeit nicht mehr ertragen.

O ich möchte wochenlang weilen am Gestade des Meeres, baden in seinen Wellen, mit Mond und Sonne, wie Stolberg sang:

O Wonne, o Wonne!
Mit Mond und mit Sonne
Zu baden im Meer.

Klopstocks Erscheinung.

Im schönen Park zu Reversdorf an der Ostsee, fand die merkwürdigste, ja vielleicht die einzige Geistererscheinung neuerer Zeit statt, die der Verstand nicht natürlich erklären konnte, und die Phantasie so gern glühend umfassen möchte.

Klopstock sagt in einer Ode: das Bündniß:

„Wenn nach Wettern mein Blick zu des Olymps
„Hohen Bergen sich hebt, sehe ich an dem Rande
„Des Gemäldes Flämmchen erwachen und we-
hen,
„Selma mein Wort — Du erblickst, sterbe ich
vor Dir,
„Behende Flämmchen.“

Diese Ode war an Selma, seine jetzige Witwe, gerichtet. Sie ist eine Frau von unbefangenen Geiste und klarer herrschender Vernunft, ent-

fernt von aller Schwärmerie. Nach einer schweren Krankheit brachte sie mehrere Tage in Reversdorf zu; Gesundheit und Heiterkeit erwachten ihr aufs neue in dessen reizenden Umgebungen. Am Morgen vor ihrer Abreise weilte sie auf einem Hügel des Gartens, der eine schöne Aussicht durch die dunkle Waldung des Parks nach der blauen Ostsee gewährt; ihr Gemüth fühlte sich gerade sehr heiter und unbefangen, sie verlor sich im Anblick der wunderschönen Gegend. Auf einmal sieht sie sich von blauen Flämmchen umgeben, sie untersucht ruhig, ob die See sie blende, ob ein Sumpf in der Nähe ist; da sie vergebens eine Enträthselung sucht, wird ihr unheimlich, sie gedenkt der Ode, steht auf und entfernt sich, aber die blauen Flämmchen begleiten sie, wohin sie auch geht und verschwinden erst, als sie heftig erschüttert in das Haus der edlen Gastfreundin, der Gräfin von Hollstein, tritt, die damals Reversdorf bewohnte.

O, daß diese Erscheinung wirklich gewesen! — daß aus dem dunkeln Land solche Flämmchen herüberleuchten möchten!

Wilhelm Tischbein.

In Eutin besuchten wir den ehrwürdigen Veteran deutscher Maler, Wilhelm Tischbein; in seinem Wohnzimmer stand auf der Staffelei sein letztes, halbvollendetes Bild: Odysseus und Naxos. Die hohe Kraft in den Formen des Helden von Ithaka, die griechische Gestalt der Naxos bezeugten ein werdendes Meisterstück, und der Ausdruck in den Gesichtszügen hätte uns auch ohne die Erklärung des anwesenden jungen Malers, Tischbeins Lehrlinger, gesagt, daß Ulysses mit Dankbarkeit, aber ohne Liebe, mit einer Sehnsucht nach der Ferne, von Naxos Abschied nimmt, die in Liebe und Schmerz versunken, von weiblichem Stolz kaum zurückgehalten, halb abgewandt steht: „Gedenke mein!“ In Tischbeins Wohnzimmer fanden wir viele Fruchtstücke, mit so täuschender Aehnlichkeit gemalt, daß die Vögel, wie auf des Apelles Beeren, darauf geflogen wären, in freier Luft; ich hielt sie anfänglich für halberhabene Arbeit, und überzeugte mich nur mit Mühe vom Gegentheil.

Aber das Höchste, was Bilder der Kunst darstellen können, ist und bleibt doch der Mensch — und die Wirklichkeit zieht uns mehr an, als das Ideal. Von allen Früchten, Blumen, Landschaften, von den allegorischen Gemälden und idealischen Schöpfungen, wandten wir uns bald zu den